

Gemeinsam und integrativ für mehr Gewässerschutz, Naturschutz und ökologisch orientiertes Hochwasser-Management aktiv werden! Gemeinsam Grüne Infrastruktur entlang der Bäche und Flüsse verwirklichen!

Der Bund Naturschutz begrüßt die Initiative, im Rahmen des bayerischen Wasserforums auf diesem Workshop gemeinsam über Landwirtschaft und Gewässerschutz zu diskutieren. Wir sind gerne bereit, an Lösungen für mehr Gewässerschutz und für mehr Naturschutz an und in Gewässern konstruktiv mit zu arbeiten.

Problem-Analyse: Die Auswirkungen der landwirtschaftlichen Intensivierung auf Gewässer und Natur sind groß. Mit dem Gewässerschutz auch Kulturlandschaft und bäuerliche Landwirtschaft erhalten!

An Anfang steht aber die Problem-Analyse. Die moderne intensivierte und industrialisierte Landwirtschaft ist ein großes Problem für den Gewässerschutz und den Naturschutz. Wir brauchen eine Wende in der Landwirtschaft weg von immer intensiver und immer größer, sichtbar an Ackerschlägen und Güllefässern, hin zu mehr Rücksicht auf die Basis des Wirtschaftens mit der Natur, auf Gewässer, Böden, Wasserrückhalt in der Fläche und Biodiversität.

Das Ausmaß der Degradierung der Gewässer und ihres Umfeldes, der Beeinträchtigung des Grundwassers, wird oft nicht erkannt, weil es nicht so leicht zu sehen ist. Ich war einige Tage nach einem Starkregen-Ereignis bei Bernried in Niederbayern und habe mir die Ergebnisse angesehen. Der Hügelberg, früher wohl eine Wiese, war fast vollständig mit Mais bebaut. Die Erosionsgräben und die Verschlammung im Acker waren noch zu sehen. Unterhalb eine artenarme Wiese, dann der Bach. Dort waren die Folgen nicht gleich zu sehen. Erst beim Hineingehen in die Wiese sah man an den Schuhen die dicke Schicht aus Feinsediment, die den ganzen Wiesengrund bedeckte. Eine Ursache dafür, dass mit dieser Eutrophierung fast keine Blume mehr zu sehen war. Aber auch fatal für die Aufnahmefähigkeit des Bodens: Die Schlammsschicht aus Feinsediment lässt nichts mehr in den Boden eindringen, weitere Feinsedimente werden auf dieser Schicht direkt in den Bach eingeleitet, der Bach fließt in den Perlbach. Was das nährstoffreiche Feinsediment im Bach anrichtet, sieht in der Regel nur der Experte. Das Lückensystem am Gewässergrund, die Kinderstube der Muscheln und der meisten Gewässer-Organismen wird verstopft, Lebensräume werden zerstört, ohne dass das gleich ersichtlich ist.

Diese Prozesse, die bei einem Starkregen-Ereignis auch für den Laien und die Medien etwas deutlicher sichtbar werden, sind nicht großen Ausnahmefälle, sondern der Normalfall. Nicht nur die Gewässer sind betroffen, die artenreiche Kulturlandschaft mit ihren Blumenwiesen ist zugleich mit vielen bäuerlichen Existenzen sprichwörtlich „den Bach heruntergegangen“. Die Reste dieser Kulturlandschaft, den verbliebenen Reichtum der Gewässerökosysteme, aber auch eine auf Zukunft und Nachhaltigkeit orientierte bäuerliche Landwirtschaft, gilt es zu erhalten. Die Unterstützung aus dem Landwirtschaftsministerium für die Umstellung auf Öko-Landwirtschaft ist ein wichtiger Beitrag zu mehr Nachhaltigkeit. Das reicht aber aber nicht, wie auch Beratung und bisherige Förder-Angebote etwa beim Kulap und beim VNP wichtig sind, aber nicht ausreichen, um im Gewässerschutz, Naturschutz und Hochwasser-Management substanziell voranzukommen.

Es hilft nichts, die Probleme klein zu reden, es wäre aber auch verfehlt, sich mit Schuldzuweisungen zu begnügen. Wir sollten das Wasserforum nutzen, die Analyse der Probleme und die Suche nach Lösungen für Bayern zum Thema zu machen, zu vertiefen und zu verbreitern.

Dazu gehören die politischen Rahmenbedingungen, von denen wir in Bayern allerdings nur einen Teil gestalten können. Um so wichtiger ist es, herauszuarbeiten, an welchen Stellschrauben wir in Bayern ansetzen können und müssen um etwas für den Gewässerschutz zu verbessern.

Trendwende einleiten: Handlungsbedarf auf allen Ebenen für integrative und nachhaltige Lösungen!

Wenn wir mehr Gewässerschutz und mehr Schutz der Natur in den Bach- und Fluss-Korridoren wollen, ist es an der Zeit, aktiv zu werden. Nach über 15 Jahren Wasserrahmenrichtlinie gab es im Bereich Landwirtschaft keine deutlich erkennbaren Fortschritte, dagegen werden die Verluste bei der Vielfalt der Lebensräume und Arten immer offensichtlicher. Auch das aktuelle EU-Vertragsverletzungsverfahren wegen zu viel Nitrat in den Gewässern zeigt die Mängel der bisherigen Politik. Es darf deshalb kein „Weiter so!“ geben, wir brauchen vielmehr eine Trendwende, die in der weiteren Umsetzung der Richtlinien (Wasser, Hochwasser, Natura 2000) und der Strategien für die ländlichen Räume und die Erhaltung der Biodiversität zu erkennbaren Ergebnissen in ganz Bayern führt.

Dabei gilt es, auf allen Ebenen zu handeln. Auf bayerischer Ebene diskutieren wir die Bedingungen, die uns Initiativen und Handeln für mehr Gewässerschutz ermöglichen und erleichtern. Auf regionaler Ebene gilt es dann, die Dinge in Realität umzusetzen. Auf beiden Ebenen sollten wir gemeinsam und integrativ aktiv werden, das ist auch eine Forderung, die sich aus den Hochwasser-Katastrophen der letzten Jahre ableiten lässt. Sektorale Ansätze oder kleine Vorzeigeprojekte genügen nicht mehr. Ohne Integration aller wichtigen Aspekte, vom Hochwasser-Management über Boden- und Klimaschutz bis zur Biodiversität und dem Gewässerschutz im engeren Sinne wird es signifikante Fortschritte schwerlich geben können. Eine Integration der verschiedenen Aspekte und Elemente ist auch Voraussetzung für eine breite Akzeptanz von Maßnahmen und Beteiligungsprozessen, die substanzielle Verbesserungen mit wahrnehmbaren Erfolgen auch in der Entwicklung der Landschaft und der Artenvielfalt bringen.

Wir sollten jetzt aktiv werden und die Voraussetzungen schaffen, um im nächsten Jahrzehnt den guten ökologischen Zustand für Gewässer und Auen umzusetzen. Damit es nicht bei schönen Worten bleibt, sollten wir eine Arbeitsgruppe mit engagierten Menschen der wichtigen Akteure bilden, etwa von den Verbänden, von der Verwaltung, von Landwirtschaft, Naturschutz, Kommunen und Wasserwirtschaft, von „bodenständig“ und den Direktionen für Ländliche Entwicklung. Gemeinsam könnten wir Instrumente für praktische Fortschritte und besonders für Projekte in den Regionen bis hin zu Wasserkörpern entwickeln.

Gewässer-Randstreifen: Grüne Infrastruktur mit Biotop-Verbund, Gewässerschutz und Hochwasser-Management

Im Zentrum unserer Betrachtung stehen die Gewässer-Randstreifen. Sie sind ein nicht ausreichendes aber wichtiges Element des Gewässerschutzes, des Hochwasser-Managements und des Naturschutzes mit dem Biotop-Verbund der Grünen Infrastruktur in den Gewässer-Korridoren. Natürlich sollte Bayern den § 38 WHG (Wasserhaushaltsgesetz) übernehmen, allerdings mit einem Dünge- und Pestizid-Verbot und ohne dass davor noch umgeackert wird, um Tatsachen zu schaffen. Wir sollten vielmehr dafür sorgen, dass die Grünstreifen an Gewässern wieder hergestellt und verbunden werden. Verschlechterungsverbot und Verbesserungsgebot der Wasserrahmenrichtlinie und der Wassergesetze müssen viel unmittelbarer als bisher in Planungen und Maßnahmen mit den Landwirten, aber auch mit den Naturschützern, den Kommunen und der Öffentlichkeit umgesetzt werden.

Bei Schutz und Entwicklung von Gewässern und Gewässer-Randstreifen sollten mehr als bisher die Erfordernisse der Biodiversität und des Biotop-Verbundes der Grünen Infrastruktur beachtet werden. Das umfasst sowohl die fachliche Seite, die Komplexität der ökologischen und biologischen Elemente, den räumlichen Bezug sowie Vorschriften und Förderungen.
Instrumente für eine neue Synthese entwickeln, Hürden abbauen

Auf regionaler und lokaler Ebene sollten immer Einzugsgebiete und Fluss- bzw. Bach-Korridore betrachtet werden. Mit der Öffnung der Einzel-Perspektiven Gewässerschutz bzw. Wasserrahmenrichtlinie (WRRL) oder Hochwasserschutz hin zu zur Integration auch mit Biodiversität, Klima und Bodenschutz sollten Erfassung und Bewertung in Wasserkörpern oder Einzugsgebieten zu einer neuen nicht nur funktionalen Synthese führen. Dafür sollten auch die Instrumente, die Hilfsmittel und Kapazitäten entwickelt werden, die das ermöglichen. Wir brauchen dafür engagierte und qualifizierte Menschen, aber auch Öffentlichkeitsarbeit, Beteiligung und Förderung, Flurneuordnung und Finanzmittel.

Weiter gilt es, Hürden und Restriktionen für Projekte, für Planung und Beteiligung, abzubauen. Eine sehr wichtige und kontraproduktive Hürde ist die „HQ 100“-Festlegung für Projekte des Hochwasser-Managements. Die auf den ersten Blick unter dem Gesichtspunkt der Effektivität verständliche Festlegung verhindert viele sinnvolle integrierte Projekte für Hochwasser-Management, Gewässerschutz und Biodiversität. Die Korrektur dieser Festlegung ist ein zentrales Element auf dem Weg zu mehr Hochwasser-Management in der Fläche und zu mehr Schutz der Biodiversität. Schutz der Biodiversität ist auch außerhalb der Natura 2000-Gebiete wichtig, auch da sollte eine Förderung möglich sein. Ebenso bei Wasserkörpern, die bereits als „gut“ eingestuft sind: Auch an und in diesen Gewässern kämpfen Arten um das Überleben, wirken Degradierung und Intensivierung der Landwirtschaft. Die Pflicht zur Aufwertung für die Flächen des Ökokontos kann dazu führen, dass wertvolle Flächen nicht gesichert werden. Die hohen Grundstückspreise sind ein großes Hindernis, die relativ kurze Dauer der Verträge beim Vertragsnaturschutz und die Grenzen des Kulturlandschaftsprogramms beim Schutz der Biodiversität im Grünland sind weitere Probleme, für die einerseits politische Lösungen in einer gemeinsamen Initiative für integrierte Ansätze in den Gewässer-Einzugsgebieten und -Korridoren aber auch konkrete Lösungen in den Regionen gefunden werden sollten.

Stärkere Beteiligung des Naturschutzes, Arbeitsgruppen, Rahmenplan und Pilotprojekte

Wir brauchen eine starke Beteiligung des Naturschutzes beim Gewässerschutz und beim Hochwasser-Management. Mit dem Rückhalt in der Fläche sollten die Reste der artenreichen Kulturlandschaft erhalten werden, das wäre eine wichtige gemeinsame Zielsetzung. Nicht Bepflanzung oder Aufgabe der Bewirtschaftung sind wesentliche Elemente, sondern Dynamik und Artenvielfalt im Gewässer-Korridor mit seinen Randhängen, in Mooren, auch in kleineren Einzugsgebieten mit Quellen und Gräben. Die Umsetzung der bayerischen Programme für Auenchutz und Moorschutz, der Arten- und Biotopschutz-Programme auf Landkreis-Ebene und der Gewässer-Entwicklungspläne müssen zusammen mit den Umsetzungskonzepten für Wasserkörper und Teil-Einzugsgebiete auf regionaler Ebene in Angriff genommen werden.

Wir haben in Bayern auf regionaler Ebene einige positive Beispiele für mehr Naturschutz in der Gewässer-Bewirtschaftung, etwa die Sinn-Allianz mit Beweidung in den Auen an der Sinn im Einzugsgebiet der Fränkischen Saale, das Talauen-Projekt im südlichen Steigerwald bei Scheinfeld als Beitrag mehrerer Gemeinden zum dezentralen Hochwasserschutz, das Projekt Alpenflusslandschaften zwischen Ammersee und Zugspitze mit längerer Laufzeit und einer ambitionierten Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit. Auch das Wasserwirtschaftsamt Hof hat an der

Selb im Eger-Einzugsgebiet Erfolge im regionalen Fließgewässerschutz.

Wie gesagt, Gewässerschutz, Naturschutz, Hochwasser-Management und ländliche Entwicklung müssen auch regional zusammenkommen. Zielsetzungen können nur Wirklichkeit werden, wenn sie vor Ort mit den Menschen umgesetzt werden. Für die genannten Zukunftsaufgaben sollten wir Arbeitsgruppen bilden und auch in einigen Pilot-Projekten die Grundlagen für mehr Gewässerschutz und Naturschutz im nächsten Jahrzehnt in Bayern schaffen. Die erforderlichen Mittel und personellen Kapazitäten sollten wir bekommen, wenn wir gemeinsam auf die Bedeutung eines integrativen Ansatzes für multifunktionale Lösungen hinweisen.

Insgesamt müssen wir gezielter als bisher eine auenverträgliche Landwirtschaft fördern bis hin zur vor allem am Naturschutz orientierten Landwirtschaft. Das gilt insbesondere für die großen Flusstäler und für die Moor-Landschaften, die auch für den Klimaschutz eine wesentliche Rolle spielen.

Ein größer angelegtes Anwendungs-Beispiel für die nächsten Jahre wäre der Masterplan Biodiversität für die Donau, der auch sonst ein Beispiel für weitere Flusseinzugsgebiete und -korridore abgeben könnte. Der „Masterplan für die Erhaltung und Stärkung der Biologischen Vielfalt entlang der bayerischen Donau“ befindet sich noch in Arbeit und ist ein Projekt im Rahmen der Europäischen Donauraum-Strategie. Trotz dieses etwas größeren Rahmens und der Ausrichtung als Naturschutz-Projekt steckt dieser Rahmenplan einige wichtige Elemente ab, die auch für integrative Projekte entlang der Nebenflüsse als Beispiel dienen könnten. Das reicht von der Gebietskulisse des Talraums mit den Randhängen und Niedermooren bis zu einer längerfristig angelegten Erarbeitung mit Beteiligung von Ministerien, Regierungen, Verbänden und Ämtern verschiedener Ebenen. Einen solchen langfristig angelegten Rahmenplan mit Problem-Analyse und Pilot-Projekten brauchen wir auch, wenn wir mit der Grünen Infrastruktur entlang der Fließgewässer Landwirtschaft, Gewässerschutz, Naturschutz, Hochwasserschutz und Kommunen zusammenbringen um gemeinsam und langfristig eine neue Qualität in der Umsetzung unserer Ziele Wirklichkeit werden zu lassen.

Gerhard Nagl, M.A.
BUND Naturschutz in Bayern
Stellvertretender Sprecher AK Wasser BN
Martin-Luther-Str. 14
94469 Deggendorf
Tel. 0991/3831609
gerhard.nagl@donaufluss.de